

I GRUNDLAGEN UND BEGRIFFLICHKEITEN

I.1 DIE REICHSKLEINODIEN SCHWEDENS

Im Laufe des 19. Jahrhunderts, als sich die Archäologie sowohl als Wissenschaft als auch in den Augen der Öffentlichkeit langsam zu etablieren begann, wurden in Schweden nacheinander als Bodenfunde drei außerordentliche Objekte angetroffen: Sie sind als »Goldhalskragen« bekannt und gelten im Volksmund als »Reichskleinodien« Schwedens.¹ Zumindest im Norden genießen sie heute große Popularität, auf dem Kontinent und andernorts gehören sie immerhin zu den Höhepunkten eines Studiums der Ur- und Frühgeschichte.

Alle drei Krage wurden ohne Befundzusammenhänge und ohne Kombinationen mit anderen, besser datierbaren oder anderswie erhellenden Funden geborgen, es sind klassische Einzelfunde. Überhaupt entdeckt wurden die schmutzverklebten Stücke letztlich dank der Tatsache, dass im 19. Jahrhundert Wald- und Feldarbeiten noch weitgehend per Hand bzw. ohne größeren Maschineneinsatz durchgeführt worden sind. Heute würden sie wahrscheinlich nicht mehr bemerkt, wären die Wälder auch voll davon.

Seltsamerweise entspricht die Reihenfolge, in der die drei Funde gemacht wurden, auch vielen der mit den Krage verbundenen Zahlen bzw. Fakten: Als erster wurde der Kragen von Ålleberg 1827 geborgen, danach 1860 der Kragen von Färjestaden und schließlich 1863 der Kragen von Möne. Diese Reihenfolge gilt auch für die steigende Anzahl der Röhren, aus denen die Krage zusammengesetzt sind (Ålleberg drei Röhren, Färjestaden fünf und Möne sieben Röhren), des steigenden Gewichtes der Krage (Ålleberg ca. 633 g, Färjestaden 713 g und Möne 821 g; zur Berechnung der ursprünglichen Gewichte der Krage siehe das Kap. III.1.2.4), der steigenden Anzahl der applizierten Figuren (Ålleberg 136 Figuren, Färjestaden 362 und Möne 458 Figuren) und sogar der Datierung der Krage (der älteste Ålleberg, dann Färjestaden, dann Möne).

Entgegen allen Erwartungen haben die Halskrage in der Literatur keinen gebührenden Platz gefunden. Dafür dürfte es mehrere Ursachen geben: Gerade in der Frühzeit der Forschung machten zufriedenstellende fotografische und zeichnerische Reproduktionen Schwierigkeiten. Auch mußte die Aufgabe sowohl aus einem archäologisch-kunstgeschichtlichen als auch technisch-naturwissenschaftlichen Gesichtswinkel bewerkstelligt werden. Darüber hinaus haben immer das Fehlen von erhellenden Befundzusammenhängen, zuverlässigen Angaben zu den Fundumständen und der Mangel an Vergleichsmaterial die Auswertung der Goldhalskrage erschwert. So sind sie bis heute der Forschung in keiner angemessenen Monographie voll zugänglich gemacht worden. An solchen Absichten hat es indessen nicht gefehlt: Bereits 1892 teilte Reichsantiquar Hans Hildebrand mit, dass er an einer derartigen Publikation arbeite; doch ein Resultat der angekündigten Arbeit lässt sich in den Archiven nicht nachweisen.² Auch Professor Wilhelm Holmqvist hatte ähnliche Pläne, legte aber nur seine populärwissenschaftliche Arbeit *Guldhalskragarna* von 1980 vor (genauer dazu in Kap. II.2.2, S. 64-74).

1 Vgl. Holmqvist 1980, S. 7 »museets dyrbaraste klenoder«; Lamm 1991, S. 153; Andersson 2008, S. 70, »... vielleicht mit den Königsinsignien vergleichbar: Krone, Reichsapfel und Zepter«.

2 Freundliche Auskunft von Jan Peder Lamm.

1.2 MAINZER KOPIEN UND ARBEITEN

Als im Statens Historiska Museum in Stockholm nach einem Einbruch 1986³ statt der Originale zur Sicherheit nur noch Kopien der Goldhalskragen gezeigt werden sollten, wurden die Stücke in den Jahren 1986 und 1987 zur Abformung in das Römisch-Germanische Zentralmuseum gebracht. Als erster kam der Kragen von Möne vom 3.9. bis zum 17.12.1986 nach Mainz, gefolgt am 28.11.1986 bis zum 8.4.1987 vom Färjestadenkragen und schließlich, vom 23.2. bis zum 22.6.1987, vom Ällebergkragen.



Abb. 1 Jan Peder Lamm und Maiken Fecht 1986 in Mainz; rechts oben im Bild ein Teil des Operationsmikroskops zur Untersuchung der Kragen. Foto: RGZM.

Es wurden zunächst Röntgenfluoreszenzanalysen (XRF) der Halskragen vorgenommen (**Abb. 2**; dazu auch S. 172 ff.).⁴ Diese Analysen zur Legierungsprüfung konnten allerdings nicht systematisch durchgeführt werden, da sie mit der damaligen Technik nur bei exponiert platzierten oder isoliert erhaltenen Teilen möglich waren. Eine weitere Schwierigkeit dabei bestand darin, dass die Geräte nur an der Oberfläche des Objektes messen konnten, welche allerdings durch die Lagerung im Boden (wo etwa Silber und Kupfer herausgelöst werden können), und auch durch Lotspuren o. ä. bereits verändert sein kann.

³ Bereits 1974 war es dort zu einem größeren Raub gekommen, vgl. Lamm 1987, S. 187; 1991, S. 155 f. ⁴ Ankner 2008.

Die eigentlichen Kopierarbeiten stellten die Mainzer zunächst vor Schwierigkeiten aufgrund der Feinheit und durchbrochen gearbeiteten Dreidimensionalität der Kragen: Eine geeignete Masse zur Abformung musste erst gefunden und hergestellt werden, vor allem auch ihre rückstandslose Entfernung aus den zahllosen Vertiefungen, Höhlungen und Spalten erwies sich als schwierig. Doch wurden schließlich alle Probleme gemeistert. Von jedem Halskragen wurden zwei galvanoplastisch reproduzierte Kopien angefertigt, je eine für das SHM und eine für die eigene Museumssammlung (Abb. 3).⁵ Nach ihrer Überarbeitung und Färbung sind sie so gut, dass sie sich äußerlich praktisch nicht von den Originalen unterscheiden und sogar im mikroskopischen Bereich weitgehend die originale Oberfläche wiedergeben. Damit sind sie auch hervorragend zu allen beobachtenden Studien der Goldhalskragen geeignet.

Vor allem aber galt im RGZM die Aufmerksamkeit der Erforschung der Kragen. Die für die damalige Zeit außergewöhnliche Ausstattung mit einem Operationsmikroskop M 690 aus der Augenmedizin, das im Gegensatz zu einem Binocular stufenlos verstellbar ist, Licht von innen gibt und damit auch geradezu spektakuläre Fotos ermöglicht, gab der zuständigen Restauratorin Maiken Fecht die Möglichkeit,

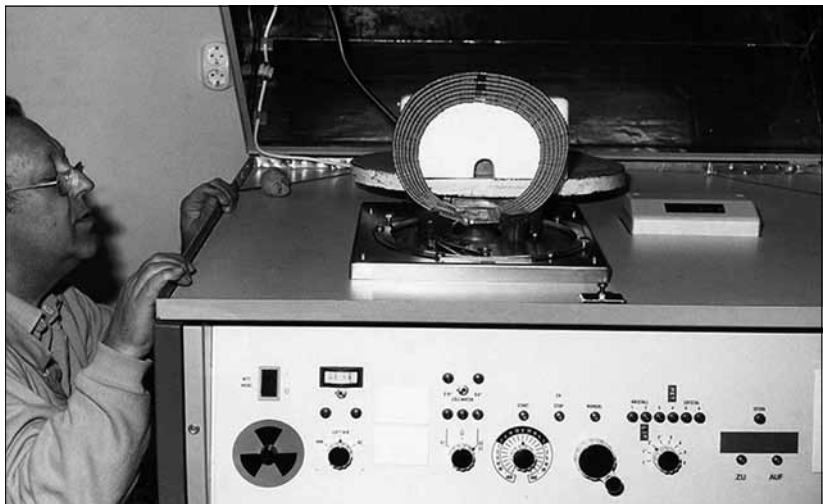


Abb. 2 Dietrich Ankner im RGZM mit dem Gerät für Röntgenfluoreszenzanalysen. Foto: RGZM.



Abb. 3 Noch unbearbeitete Kupfergalvano-Rohlinge zur Herstellung der Kopien der Goldhalskragen. Foto: A. Pesch, ZBSA.

⁵ Die Kopien im SHM haben folgende Inv. Nr. erhalten: Älleberg, SHM 29750:366a-b; Färjestaden, SHM 29750:367a-b; Möne, 29750:368.

die Stücke millimetergenau optisch zu autopsieren und technisch zu analysieren. Als gelernte Goldschmiedemeisterin stellte sie dabei auch solche Fragen an die Objekte und an ihre Anfertigung, auf die Archäologen gewöhnlich nicht kommen würden, und es gelang es ihr, eine beeindruckende Menge von Detailbeobachtungen festzuhalten. Viele neue Erkenntnisse konnten so gewonnen und diskutiert werden, die das bisherige Bild der Goldhalskragen zu verändern begannen.

Unter der Leitung Maiken Fechts (Abb. 1; Abb. 4) wurden im RGZM auch insgesamt ca. 2000 schwarz/weiß-Fotos und ebenso viele Mittelformat-Farbdias angefertigt sowie an die 130 Zeichnungen der Tierminiaturen, Tabellen und Schemazeichnungen. Trotz alledem ruhten konkrete Arbeiten an einer Goldhalskragenpublikation viele Jahre.⁶



Abb. 4 Maiken Fecht 2009, Passfoto aus ihrem Nachlass im RGZM, Mainz.

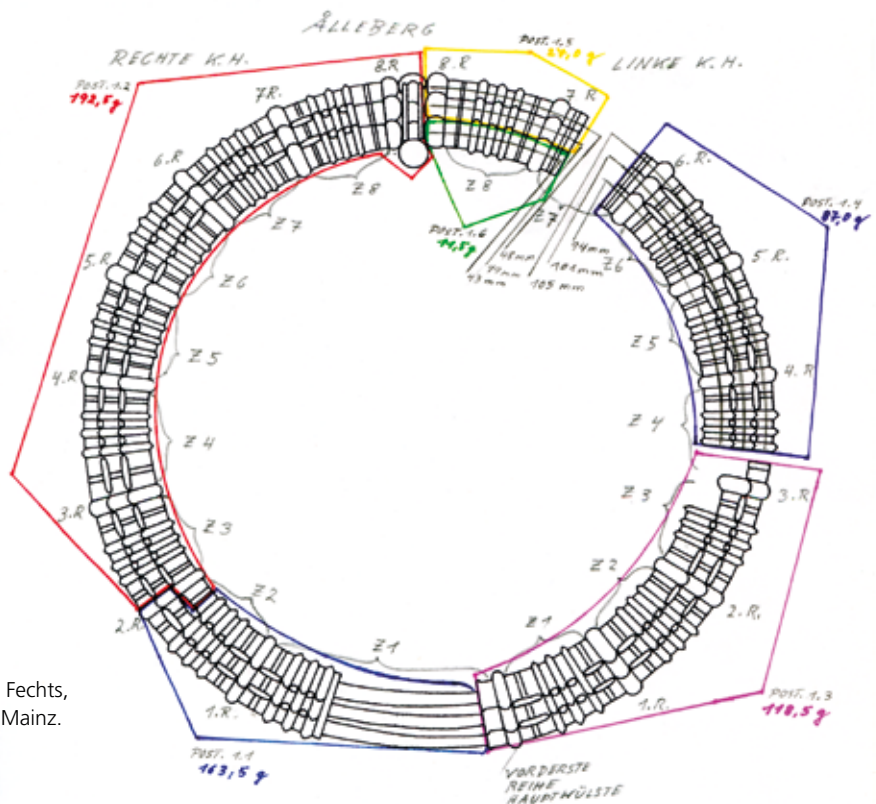


Abb. 5 Arbeitsskizze Maiken Fechts, aus ihrem Nachlass im RGZM, Mainz.

⁶ Dies bedauerte auch schon Karl Hauck, der in den späten 1980er Jahren zum Studium der Goldhalskragen in Mainz war, wenn er die »seit mehreren Generationen ausstehende und jetzt

vorbereitete Publikation, die freilich noch länger auf sich warten lassen wird«, erwähnte. Briefliche Mitteilung Haucks an Heinrich Beck, 3.10.1989 (Akten im Nachlass Haucks, ZBSA).

I.3 DAS GOLDHALSKRAGENPROJEKT IN SCHLESWIG

Als Forschungs- und Publikationsprojekt genossen die Goldhalskragen am Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie (ZBSA) auf Schloss Gottorf in Schleswig von 2009 bis 2014 hohe Priorität. Vor allem die Ikonographie der Krage stand im Mittelpunkt des Interesses. In Kooperation mit dem RGZM wurden neue Forschungen angestellt, die Terminologie bestimmt und die Publikation vorangetrieben. Regelmäßig, etwa im Rahmen der jährlichen Sachsensymposien und anderer Tagungen, wurden die Ergebnisse durch Vorträge und Beiträge vorgestellt. Aktive Mitarbeiter des Projektes waren zu dieser Zeit Alexandra Pesch (ZBSA, **Abb. 6**), Jan Peder Lamm (Stockholm) und, bis zu ihrem Tode 2010, Maiken Fecht (RGZM), ab 2012 dann auch Barbara Armbruster (Université de Toulouse le Mirail). Es fanden häufig Treffen statt zu Gesprächen und zu Diskussionen über den Stand der Forschungen, die Fortführung des Projektes und eben die Publikation. Größere gemeinsame Arbeitsgespräche wurden am 1./2. März 2010 in Mainz (Fecht, Lamm, Pesch, Quast) und am 8. bis 10. August 2010 in Schleswig (Lamm, Pesch, Quast) abgehalten. Vom 24. bis 25. März 2009 konnte die Arbeitsgruppe darüber hinaus im Nationalmuseum Kopenhagen gemeinsam Studien dänischer Goldschmiedearbeiten betreiben, die als Vergleichsstücke zu den Goldhalskragen von Bedeutung sind (Fecht, Lamm, Pesch, mit Morten Axboe / Nationalmuseum). Im Rahmen von Tagungen gab es auch viele weitere, inoffizielle Treffen einzelner Mitglieder. Ein Höhepunkt war zweifellos die Originaluntersuchung der drei Goldhalskragen im Statens Historiska Museum in Stockholm im Januar und Februar 2012 (Lamm, Pesch, Armbruster).



Abb. 6 Originaluntersuchung des Goldhalskragens von Möne durch Alexandra Pesch 2012 in Stockholm.
Foto: B. Armbruster.

üblicherweise als »Halsband der Brisinge« übersetzt wird, was jedoch unverständlich ist, scheinen Anklänge an altnord. *brisingr*, »Feuer, Flamme« oder norwegisch *brisa*, »glänzen«, eher auf einen ursprünglich vielleicht etwas anderen Namen, eine andere Etymologie hinzudeuten.¹³ Wie genau dieser Halsschmuck vorzustellen ist, bleibt unklar.¹⁴ Zweifellos aber wäre mit einem Namen wie »glänzender« oder »feuriger Halsschmuck« ein Goldhalskragen passend, wenn auch nicht gerade erschöpfend, charakterisiert.

Da die Suche nach ursprünglichen Bezeichnungen spekulativ ist, bleibt nur die Nutzung moderner Begrifflichkeiten. Hier hat sich seit dem 19. Jahrhundert »Goldhalskragen« als eindeutige Fachbezeichnung für diese Art von völkerwanderungszeitlichem Schmuck durchgesetzt.¹⁵

Die weitere Terminologie der Goldhalskragen ist bis heute variantenreich und unscharf. Für viele der Kragenkomponenten sind in der Literatur sowohl im Schwedischen als auch im Deutschen jeweils unterschiedliche Wörter im Gebrauch. Daher ist im Folgenden für einige der speziell hier auftretenden, konstruktiven Elemente eine kurze Begriffsbestimmung notwendig.

Aufgebaut sind alle drei Kragen aus einem tragenden Gerüst von »Röhren«. Gegenüber den für diese Elemente ebenfalls gebräuchlichen Wörtern »Reifen«, »Rippe« und »Ring« wird durch den Terminus »Röhre« betont, dass es sich um hohle Stäbe handelt.¹⁶ Allerdings hat sich für die attributive Nutzung »(mehr)-rippig« durchgesetzt, es heißt also: der »dreirippige« Kragen von Åleberg, der »fünfrippige« von Färjestaden, der »siebenrippige« von Möne.¹⁷

Variantenreich erscheinen die Bezeichnungen für die langen, spitzen Verschlusselemente im Vorderbereich der Kragen: Es kommen beispielsweise »Hohldorn«, »Spieker«, »Zapfen« oder »(tüllenartige) Spitze« vor. Aufgrund der unmittelbaren Verständlichkeit wird hier dem Begriff »Zinke« der Vorzug gegeben.¹⁸

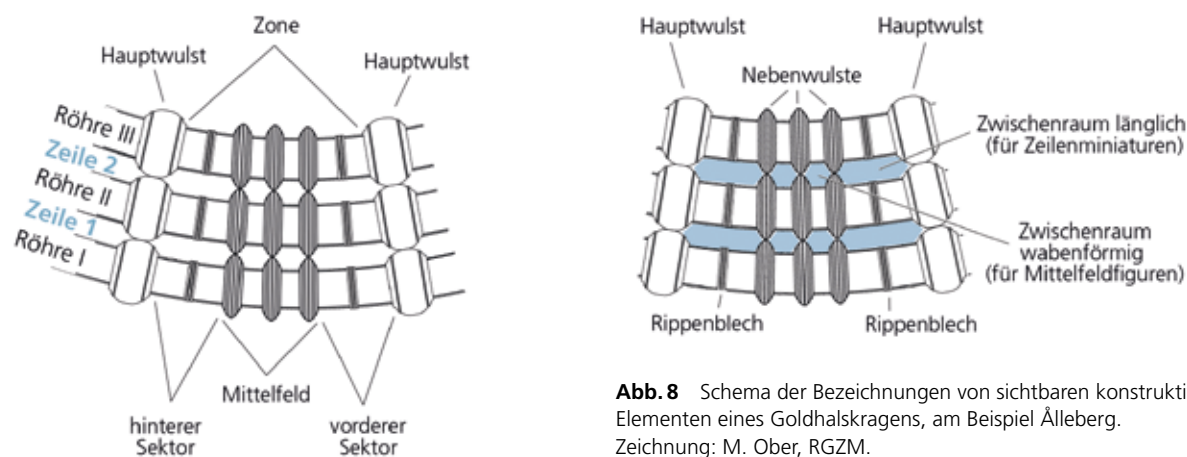


Abb. 8 Schema der Bezeichnungen von sichtbaren konstruktiven Elementen eines Goldhalskragens, am Beispiel Åleberg. Zeichnung: M. Ober, RGZM.

13 Eine Einwirkung des im Beowulf, Vers 1199, genannten Schmucks *brōsinga mēne*, »der Brisinge Kleinod/Halsring«, ist möglich, so de Vries 1956/57, Bd. 2, S. 261; Heizmann 2001b, S. 285f.; Heizmann 2009, S. 518f.

14 De Vries 1956/57, Bd. 2, S. 260f., S. 311f. denkt dabei, dass es sich ursprünglich um ein Gürtelamulett gehandelt haben soll, nicht um Halsschmuck; vgl. Cöllen 2007, S. 70f.; vgl. auch Heizmann 2009, S. 514f., der allerdings keine Stellung bezieht. Dagegen plädiert Arrhenius 2009 für eine übergroße Rückenknopf-Prachtfibel, wie sie in der Vendel- und Wikingerzeit auftreten; vgl. Heizmann 2001b, S. 284.

15 Während zur Fundzeit von Åleberg 1827 und kurz danach noch verschiedene, zumeist mehrere Bezeichnungen gemeinsam verwendet wurden – Mellin, Liljegren und B. E. Hildebrand sprachen etwa von Ringkragen, Halsband, Halskragen, Kranz

oder einfach großem bzw. kostbarem Schmuck – setzte sich bis zum Fund von Möne 1883/84 vor allem durch Bror Emil Hildebrand (siehe hier im Anhang das Gutachten des Reichsantiquarates über einen auf dem Gut Färjestaden im Kirchspiel Thorslunda auf Öland angetroffenen Goldfund, Stockholm d. 1. October 1860) und seinen Sohn Hans Hildebrand (z. B. 1872) der eindeutige Begriff Halskragen etabliert (genauer zu den Forschern Kap. II.2.1).

16 »Röhre« verwendet auch Montelius 1885, S. 125.

17 Dies entspricht auch der Terminologie bronzezeitlicher Halskragen, dazu Wrobel Nørgaard 2011 (besonders S. 27).

18 Vgl. Lamm 1991, S. 153 bzw. 1998, S. 338f. »gabelspitzenähnliche Enden«; doch 1991, S. 159 auch »Stäbe in der Verschlusskonstruktion«.

Als »**Wulste**« werden, analog zum schwedischen *vulst*, die Verdickungen auf den Röhren bezeichnet. Die ebenfalls gebräuchlichen Bezeichnungen »Knauf«, »Reifen«, »Buckel«, »Ring«, »Wulstring«, »Perle« oder »Knoten« (letzteres wie bei den Knotenarmringen) werden dagegen nicht verwendet.¹⁹ Unter den Wulsten lassen sich große, gewölbte »**Hauptwulste**« und kleinere, gerippte »**Nebenwulste**«, die immer in Dreiergruppen auftreten, unterscheiden. Außerdem kommen bei den Kragen von Älleberg und Färjestaden »**Sonderwulste**« rechts und links der vorderen Mitte vor.

Bei den Kragen sind die Röhren mit ihrem jeweiligen Belag immer alle gleich sortiert: Gleiche Elemente, etwa Haupt- oder Nebenwulste, liegen daher auf den einzelnen Röhren direkt übereinander. Dadurch entsteht eine optische Unterteilung der Kragen in trapezförmige Einheiten, die sogenannten »**Zonen**«. Jede Zone wird rechts und links von je einer vertikalen Reihe von Hauptwulsten begrenzt und schließt immer alle Röhren des Kragens in diesem Bereich ein. Die übereinanderliegenden Reihen von je drei Nebenwulsten bilden das sogenannte **Mittelfeld** einer jeden Zone. Zwischen dem Mittelfeld und den äußeren Hauptwulsten entsteht mit den breiteren Strecken je ein Sektor, der leicht konisch nach oben zuläuft. Der zum Scharnier hin liegende Bereich wird **hinterer Sektor** genannt, der entsprechende Bereich zum vorderen Verschluss bzw. zur Kragenöffnung hin heißt **vorderer Sektor**.

Die Röhren aller drei Kragen sind mit einem Belag aus Filigrandrähten, Rippenblechen und Wulsten belegt. Ein Abschnitt einer solchen Röhre wird als »**Strecke**« bezeichnet. Anfang und Ende einer Strecke muss immer im einzelnen genannt werden, denn es gibt keine festen Streckendefinitionen (siehe aber den nächsten Abschnitt). Eine Strecke, die mit filigranen Drahtformen und Rippenblechstückchen belegt ist, wird auch als »**filigranes Feld**« bezeichnet.

In den Zwischenräumen der Röhren eines Kragens sind Reihen von Blechen mit figürlichen Darstellungen eingelötet. Eine solche Reihe zwischen dem vorderen Mittelwulst und dem Scharnier wird als »**Zeile**« bzw. als »**Bilderzeile**« bezeichnet. Die übereinanderliegenden Bilder eines Sektors, zumeist dieselbe Darstellung wiedergebend, werden gemeinsam auch als »**Bilderspalte**« oder einfach »**Spalte**« benannt. Die Bilderzeilen der Kragen bestehen aus den Figuren innerhalb der konischen Sektoren und denen in den Mittelfeldern. Sie alle zeigen verschiedenartige Darstellungen von Tieren, Mischwesen, anthropomorphen Figuren, Gesichtern und Symbolen. Einen passenden Oberbegriff für sie zu finden, der konkreter ist als das allgemeine »**Bilder**«, ist schwierig. Doch werden die Figuren der konischen Sektoren oft vereinfachend alle als »**Tiere**« bezeichnet. Dies ist bei der überwiegenden Zahl von Tieren (und Mischwesen) gegenüber einer Minderzahl anderer Bilder auch vertretbar und erleichtert die Formulierungen.

Für alle Tiere bzw. Darstellungen der Bilderzeilen wurde von Maiken Fecht die Bezeichnung »**Miniaturen**« eingeführt. Zwar setzt die Verwendung dieses Begriffs eigentlich die Existenz größerer bzw. normalgroßer Vergleichsbilder voraus, die es im völkerwanderungszeitlichen Norden zumindest nach heutigem Wissen nicht gegeben hat, aber dennoch ist »**Miniatur**« unmittelbar verständlich und daher gut auf die winzigen Bildblechfiguren der Goldhalskragen anwendbar.

19 Aufschwellung heißt es bei Montelius 1900, S. 81 (»bredare och smalare uppsvällningar«). Goldschmiedetechnisch gesehen handelt es sich um Perlen.

Zu den Kürzeln der Miniaturenbezeichnungen

Die Miniaturen jedes Kragens tragen systematische, unverwechselbare Bezeichnungen. Diese Kombinationen aus einem Buchstaben und Ziffern entstehen durch die Zählung der aufeinanderfolgenden Tiere der Zeilen vom vorderen Mittelwulst aus nach hinten: also bei Älleberg und Färjestaden, welche spiegelbildlich auf beiden Seiten dieselben Miniaturen zeigen, die Abfolge auf beiden Seiten, bei Möne aber, dessen Bilder nicht spiegelbildlich sind, aus der Zählung beider Seiten von vorne nach hinten (siehe auch ausführlicher im Kap. IV). Um deutlich zu machen, zu welchem Kragen die einzeln nummerierten Bilder gehören, wird ihrer Nummer jeweils der Anfangsbuchstabe des Kragens vorangestellt. Die Mittelfeldminiaturen und Sonderfiguren werden mit einer eigenen Zählung versehen.

Beispiele:

- Å 1 = die erste Miniatur auf Älleberg, beidseitig gerechnet vom Mittelwulst aus nach hinten;
- Å 16 = die letzte Miniatur auf Älleberg, beidseitig hinten vor dem Scharnier;
- Å Mi 1 = die erste Mittelfeldminiatur (wiederholt sich mehrfach ohne neue Numerierung);
- Å So 1 = die erste Sonderfigur von Älleberg, beidseitig hinten vor dem Scharnier auf den Röhrenenden;
- F 1 = die erste Miniatur auf Färjestaden, beidseitig gerechnet vom Mittelwulst aus nach hinten;
- F 22 = die letzte Miniatur auf Färjestaden, beidseitig hinten vor dem Scharnier;
- M 1 = die erste Miniatur auf Möne, linke Kragenhälfte, gerechnet vom Mittelwulst aus nach hinten;
- M 16 = die erste Miniatur auf Möne, rechte Kragenhälfte, gerechnet vom Mittelwulst aus nach hinten.